

Der Katholische Feldebischof der Wehrmacht **Franziskus Justus,**

durch Gottes Barmherzigkeit und des Hl. Apostolischen Stuhles Gnade

Titularbischof von Hierocaesarea,

entbietet den hochwürdigen Wehrmachtgeistlichen und allen
deutschen Wehrmachtangehörigen katholischen Glaubens

Gruß und Segen im Herrn!

Kein Abschnitt des Kirchenjahres klopft stärker an das Herz des Christen und verpflichtet mehr zu Besinnung und Einkehr als die vierzigtägige Fastenzeit. Sie beginnt mit dem Aschermittwoch und bereitet den Weg für den strahlenden, sieghaften Ostermorgen. Diese Vorbereitungszeit auf das Osterfest führt uns das Leiden und Sterben Jesu Christi vor Augen und ich wüßte nichts, was dem christlichen Soldaten in den Stunden schwersten Einsatzes und härtester Erprobung Ernsteres, Tieferes und Größeres zu sagen hätte als diese Passion des Herrn. Front und Heimat erleben in der Gegenwart in tapferer und zäher Tatkraft eine Passionszeit großen Ausmaßes und in einer solchen Zeit öffnen sich die Seelen ganz von selbst für die so eindringliche Sprache jenes großen Opferganges, den Christus auf sich nahm, als nach dem letzten Abendmahl auf dem Ölberg sein Leiden begann. Die einzelnen Stationen dieses Opferganges Jesu Christi sind euch seit Kindestagen vertraut und bekannt. Ihr kennt die hochdramatischen Bilder und Szenen voll packender Wucht und Tragik, voll Spannungen und Entscheidungen. Ihr wißt, daß aus dem Leiden Christi die erhabensten Grundwahrheiten des sittlichen Lebens und der göttlichen Weltordnung aufragen. Dieses euer Wissen zu ergänzen und euch zu sagen, daß das Leiden Christi auch die beste Schule kraftvoller und unerschütterlicher menschlicher Tapferkeit ist, soll der Sinn meiner Ausführungen und der Inhalt des diesjährigen Fastenhirtenbriefes sein.

Der Kampf des Lebens mit seinem hundertfach verschiedenen Antlitz legt uns Menschen, wenn wir nicht stumpf und resigniert, sondern gläubigen Herzens diesen Fragen gegenüberstehen, viele Rätsel auf. Wer von euch wüßte nicht von solchen dunklen Fragen zu erzählen, die ihm in den schweren Stunden des Kampfes, bei einer Feindfahrt auf hoher See oder in den endlosen Fiebernächten des Lazarettaufenthaltes begegnet sind? Wer wüßte nicht von einem Schmerz zu berichten, der ihn durchwühlt, von einer Hoffnungslosigkeit, die ihn überfallen, von einer Sorge, die ihn beunruhigt, von einer Mühsal, die ihn gequält, von einer Bitterkeit, die ihn bedrückt hat? Läßt es nicht unser aller Herzen höher schlagen, wenn plötzlich mitten in der Dunkelheit unserer Wege einer vor uns steht, der Meister über das Leben und über das Leid geworden ist und der uns helfen will, auch selbst zu Meistern des Lebens und zu Bezwingern des Leides zu werden? Dieser große „Herr des Lebens“ ist Christus. Er kennt alle Stationen menschlicher Not, weil er sie selbst durchlebt und durchlitten hat. Er weiß, wie sehr Armut, Kälte, Entbehrung, Durst und Hunger den Menschen quälen können. Er kennt die Tränen, die Herzens- und Todesnot, den Kreuzweg und das Sterben. Was nur immer ein Erdgeborener zu leiden und zu ertragen imstande ist und jemals gelitten oder ertragen hat — Christus hat es vor ihm gelitten und ertragen. Er hat sich durch seine Passion ein Anrecht darauf erworben, all jenen, die gläubig zu ihm emporblicken, die Frage zu stellen: „Könnt ihr den Kelch trinken, den

ich getrunken habe?“ (Mt. 20. 22). Christus ist befähigt, uns in der Not des Lebens aufzurichten, weil er diese Not kennt. Wir Menschen fürchten uns oft vor dem Schweren, das uns im Alltag bedroht, wie vor einem bösen Traum. Wir klagen, wenn es uns schlecht geht. Christus dagegen hat die Härten seines schweren Opferganges geliebt. Er hat die Hände nach dem Kreuzesbalken ausgestreckt und vor dieser Liebestat des Herrn verlor alles Leid seine Bitterkeit. Die Nägel waren nicht mehr Nägel, das Kreuz nicht mehr Kreuz und die Henker nicht mehr Henker — alles Schmerz- und Qualvolle war entwaffnet durch die Liebe, mit der Christus es umfaßte. Wenn wir doch in Christi Schule gehen und von ihm lernen wollten! Auch wir können durch Liebe das Leid und die Härten des Lebens erlösen. Was kann ein schmerzlicher Verlust uns quälen, wenn wir ihn mit innerer Gelassenheit hinnehmen? Was kann uns der schwerste Kampf antun, wenn wir seine Bitterkeit und Gefährlichkeit innerlich bejahen? Wer in Liebe und innerer Bereitschaft den rauhen Kreuzesbalken in die Hände nimmt, hat diesem Kreuz seine Härte und seinen Druck genommen, noch ehe es auf seinen Schultern liegt. Man spürt es bei Christus überall durch, daß niemand und nichts über ihn Gewalt hat. Sie geiferten gegen ihn — er aber stand zu seiner Sendung. Sie brüsteten sich mit ihrer Macht ihm gegenüber — er aber sagte ruhig: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.“ Sie machten einen Narren aus ihm — er aber hüllte sich in Schweigen. Sie schlugen ihn an das Kreuz — er aber sagte nicht etwa: „Nun ist alles vorbei!“, sondern: „Es ist vollbracht!“ Ein Mensch, der das Leiden Christi versteht, ist gefeit gegenüber den Wechselfällen und Tücken des menschlichen Lebens. Es gibt für ihn keinen Zufall, sondern nur Gottes Fügung. Es gibt für ihn kein Unglück, wie die Menschen so gerne sagen, sondern nur Schickungen und Heimsuchungen eines göttigen Gottes. Es gibt für ihn keine Sinnlosigkeit des Lebens, sondern nur Geheimnisse und Ratschlüsse des allmächtigen Gottes. Es gibt für ihn auch keine Verlassenheit, sondern es bewahrheitet sich für ihn das Wort des Apostels: „Gott ist nicht fern von jedem aus uns. In Gott leben wir, in Gott bewegen wir uns, in Gott sind wir.“ (Apostelgesch. 17, 27 ff.)

Es war in den Jahren der Vorkriegszeit etwas Großes, wenn sich zum Passionsspiel in Oberammergau zahllose Tausende aus aller Welt zu dem Schauspiel des Leidens und Sterbens unseres Herrn in stummer Ergriffenheit versammelten und dem erschütternden Drama des Kreuzestodes Christi mit stiller Ergriffenheit folgten: „Seht da das Holz des Kreuzes! Kommet, laßt uns anbeten!“ Christus ist als Kreuzträger unser aller Vorbild und es erfüllt sich immer wieder seine Verheißung: „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, will ich alles an mich ziehen.“ (Joh. 12, 32.) Seit jener Stunde, da auf Golgatha das Kreuz des Herrn aufgerichtet worden ist, haben sich Hunderttausende und Millionen zu ihm bekannt und im Aufblick zu diesem heiligen Zeichen Kraft gefunden, den Kreuzweg ihres eigenen Lebens in Würde und Tapferkeit zu gehen. Wir wissen, daß der Kreuzweg keine helle Straße durch sonnige Landschaft ist. Er ist fern von jeder Romantik. Tränen und Blut sind die Zeichen seines Ernstes. Einsamkeit und Verlassenheit stehen an seinem Anfang, Tod und Gottverlassenheit an seinem Ende. Dazwischen aber drängen sich Verfolgungen, Gericht, Geißelung, Verleugnung und jegliche Marter. Der gegenwärtige Krieg, dessen Ausmaße immer gigantischer werden, stellt euch Soldaten täglich von neuem vor schwere und schwerste Aufgaben. Viele von euch werden schon in Jünglingsjahren vor größte Belastungsproben gestellt und so ist es ganz selbstverständlich, daß die ernsten Fragen des Lebens viel früher an euch herantreten als in ruhiger Friedenszeit. Dein junges Leben verläuft nicht in Sorglosigkeit und spielerischem Tändeln, sondern ist zu einem Opfergang geworden mit vielerlei Nöten und Dunkelheiten, mit Kampf und Härten. Ganz von selbst wirst du in der harten Schule des Krieges zu einem Menschen, der einer unerbittlichen Prüfung auf seine Echtheit unterzogen wird. Das Leid, das dir zur Bewältigung aufgegeben ist, die Versuchung, die es zu überwinden gibt, der Mangel, an dem du leidest, die harte Forderung des Tages und der Stunde, das lange Fernsein von Weib und Kind, die tausend Gefahren, welche dich umbranden, die Zerstörung deiner schönsten Hoffnungen, die Leere deines Herzens, die Lähmung deiner inneren Schwingen, die Sehn-

sucht deines Gemütes, die Schatten, welche über deinem jungen Leben liegen, alle Not, welche dir zu tragen beschieden ist — das ist der Inhalt dieser großen Lebensprüfung in der Gegenwart. Weiche nicht aus vor diesen Schwierigkeiten! Packe sie kräftig an! Gott hat Vertrauen zu deiner Kraft. Es wachsen die Kräfte unter beladenen Schultern. Möge das Kreuz des Herrn dein religiöses Lehr- und Lebensbuch sein! Dann vermagst du scheinbar Unmögliches zu leisten, dann bringst du es fertig, in Traurigkeit und Bedrücktheit froh, in äußerster Verlassenheit geborgen und in tiefster Armut reich zu sein.

Die besondere Stärke und Größe des christlichen Glaubens liegt darin, daß wir Jesus Christus ständig bei uns gegenwärtig haben. Uns ist Christus nichts Vergangenes, nicht eine vergangene Größe der Geschichte, nicht eine untergegangene Sonne, nicht ein erloschenes Licht, sondern ein ewiges Licht. Zwar ging der Herr, nachdem er gelitten hatte und von den Toten auferstanden war, am Tage seiner Himmelfahrt von dieser Erde und sagte: „Ich gehe zum Vater.“ Er ging von uns und blieb dennoch bei uns. Er ging und kehrte wieder. Er nahm Abschied und ging dennoch nicht. Mitten unter uns lebt er, der die Quelle aller Kraft ist. Er ist uns so nahe, daß wir ihn finden und aufsuchen können. Wir spüren die Wärme seiner Nähe. Wir können zu ihm aufblicken in jeder Sorge, in jedem Kampf, in jeder Not und in allen Stürmen. Wir hören seine Stimme, die uns sagt: „Ich kenne dich und weiß deinen Namen und kenne deinen Kampf und deine Sorge, dein Leid und deine Freude.“ Die Tatsache, daß Christus mitten unter uns weilt, wird uns besonders zu Bewußtsein gebracht durch das heiligste Altarsakrament. Wer kann sich das Gottesreich denken ohne dieses Sakrament? Was wäre unser Glaube, was wären Weisheit und Trost der Heiligen Schrift, was wäre all dieser Reichtum ohne das Sakrament des Leibes und Blutes unseres Herrn? Wäre es nicht glänzende Armut? Nirgendwo strömt der Reichtum Jesu Christi so berauschend über als da, wo er sich uns in den eucharistischen Gestalten naht. Was sind alle Großtaten der göttlichen Liebe gegenüber der Menschheit im Vergleich mit jener größten Tat, die damals geschah, als der Herr sich selbst verschenkte? In diesem Sakrament krönte und vollendete er alles, was er bis dorthin an Liebeswerken für uns vollbracht hatte. Was Krippe und Kreuz uns gebracht hatten, was er seinem Volke und seinen Aposteln gewesen war, was er den Kranken und Hilfsbedürftigen erwiesen hatte, was er in der Wüste und auf dem Berge Tabor an Wundern der Liebe getan hatte, den ganzen Reichtum seines Lebens faßt er nun zusammen und senkt es für alle Erdenzeit hinein in das Geheimnis seines Altarsakramentes. Denke daran, daß man dir vor einem Tabernakel vor langen Jahren zum ersten Male das Brot des Lebens gebrochen hat. Denke daran, daß du so oft in deiner Heimatkirche zum Tisch des Herrn gegangen bist. Denke daran, daß du vor einem Tabernakel den Bund des Lebens geschlossen und deiner treuen Lebensgefährtin das Jawort geschenkt hast. Denke an all das und mache den Herrn im Sakrament zum Mittelpunkt deines religiösen Lebens in den Monaten und Jahren deiner soldatischen Bewährung. Vergiß vor allem in diesen Tagen der österlichen Zeit nicht auf deine Verpflichtung zur Osterbeichte und Osterkommunion. Ein Soldat, der die schweren winterlichen Abwehrkämpfe im Osten miterlebt hat und dabei verwundet worden ist, gesteht in einem Briefe: „Es war uns immer eine besondere Freude, wenn der inzwischen gefallene Divisionspfarrer zu uns kam und uns das Brot des Lebens reichte. Da wurde die Härte des Herzens wieder aufgelockert. Da wurde es wieder heller in den Seelen.“ Seid auch in euren Bitten, die ihr Christus in gläubiger Zuversicht vortragt, männlich und großherzig. Was ist das Beste, das ihr Soldaten euch vom Herrn im Sakramente erhoffen und erbitten könnt? Vielleicht, daß er eure Wege ebnet und euch Schwierigkeiten oder Dunkelheiten erspart? Vielleicht, daß er euch vor schweren Tagen und harten Kämpfen verschont? Wer nur mit solchen Bitten zu Christus käme, würde auf die Dauer klein und erbärmlich werden. Wen die wahre Christusfrömmigkeit beseelt, über den wird ein anderer Hunger kommen. Er wird seinen Gott darum bitten, daß er ihn immer besser, edler und geläuterter werden läßt. Er wird bitten, daß ihn Christus zu einem tapferen, aufrechten und kampfesfrohen Menschen macht. Er wird nicht bitten, daß der Herr ihn vor schweren Prüfungen bewahrt, sondern daß er ihn in all diesen Prüfungen ehrlich bestehen läßt.

Die gewaltige Kraftanspannung, die heute und in Zukunft von uns allen, ganz besonders aber von euch Soldaten gefordert wird, beansprucht die tiefsten äußeren und inneren Kraftquellen, die unserem Volke vom ewigen Schöpfer verliehen sind. Ein jeder von euch muß in der Gegenwart mehr denn je damit rechnen, im Dienste der Nation vor größte und schwerste Aufgaben gestellt zu werden. Die Art, wie jeder diesen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, gerecht wird, ist seine Bewährung, die Bewährung seines Charakters, seiner Haltung und seiner Persönlichkeit. Wer wollte sich vermessen, dem unaussprechlichen Heldentum, das bisher in diesem Kriege sichtbar geworden ist, ein würdiges Lob zu spenden? Wieviele Opfer und wieviele Entbehrungen werden von euch mit zusammengebissenen Zähnen hingenommen und ertragen und wer wollte bezweifeln, daß euer Ausharren an allen Fronten, auf den Meeren und in den Lüften, ganz besonders aber in den schweren Abwehrschlachten des Ostens moralisch und soldatisch von einer Größe ist, vor der alle Worte verstummen? Es bedarf der Seelengröße und vor allem der Tugend des Starkmuts, um als Soldat sein ganzes Sein, seinen Charakter und seine Tapferkeit im Leben und im Sterben einzusetzen. Diese Tugend des Starkmutes ist die vornehmste und echtste Soldatentugend. Ohne den Starkmut tut das Leben mit uns, was es will. Ohne den Starkmut sind wir allen Launen und Stimmungen unseres niederen Menschentums preisgegeben. Ohne Starkmut fehlt uns auch ein ganz wesentliches Stück der Nachfolge Christi und wir haben ohne diese kraftvolle Tugend nichts gemein mit jenem Geiste des Apostels, der den „Widerstand bis aufs Blut“ gepredigt hat und der uns zuruft: „Handelt mannhaft und seid stark!“ (1. Kor. 16, 13.) Die Stunde des Starkmutes schlägt überall da, wo uns Schwierigkeiten irgendwelcher Art aufhalten oder hemmen möchten. Wo immer sich Schwierigkeiten auftürmen, wo immer die Gefahr dräuend droht, da muß es sich zeigen, ob wir starke Herzen haben. Es ist keine Schande vor großen Schwierigkeiten zu erschrecken und sich vor Gefahr und Heimsuchungen zu fürchten. Aber Schande wäre es, sich dem Schrecken und der Furcht feige oder tatenlos zu überlassen. Wenn unter dem Eindruck von Schwierigkeiten und Gefahren sich unsere Gedanken und Gefühle verwirren möchten, greift der Starkmut in unser verzagtes Herz hinein und stellt die Ordnung wieder her. Da wird es dann plötzlich wieder hell um uns her, die Nebelschleier zerreißen und unser Auge sieht wieder die hellen, leuchtenden Sterne der Pflicht. Es überkommt uns mitten in der Not eine große Sicherheit und alle lähmende Furcht ist wie ein böser Teufelsspek vertrieben. In der Schule Christi, dieses leuchtenden Vorbildes der gewappneten Herzen, wird die Tugend des Starkmutes nicht nur gelehrt, sondern vor allem vorgelebt. Christus ist es, der von sich sagen konnte: „Ich habe die Welt überwunden.“ Er stand über allen Stürmen, die über ihn hereinbrachen, als sein großer Opfereingang begann. Er ging mitten durch all diese Stürme hindurch und blieb Sieger über sie. Möge euch allen, ihr tapferen Soldaten, ein starkmütiges und entschlossenes Herz in der Brust schlagen, wenn euch der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht um des Endsieges willen zu neuen Aufgaben ruft! Möge euer Mut und eure Treue allezeit größer sein als die Schwierigkeiten, die ihr zu bestehen habt! Möge keiner von euch in der Stunde der Gefahr darauf vergessen, daß „Gott denen nahe ist, die ihn fürchten.“ Möge euch alle der Aufblick zu Christus wissend, sehend und hellhörig machen, damit ihr an den euch auferlegten Prüfungen des Lebens und der Zeit nicht zerbrecht, sondern immer härter und entschiedener werdet in den gegenwärtigen und kommenden Stürmen, die ihr zu bestehen habt. Dazu ver helfe euch der allmächtige Gott, † der Vater und † der Sohn und † der heilige Geist. Amen.

Berlin, am Sonntag Septuagesima 1943.

† Franziskus Justus Rarkowski,
Katholischer Feldbischof der Wehrmacht.

Vorstehender Hirtenbrief ist während der Fastenzeit zu verlesen.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.